

# QUARTALSBERICHT

**Projektland: Peru**

**Quartal/Jahr: IV/2011**

## SCHLAGZEILEN

1. **Neues Kabinett**
2. **Alte Probleme**

## Neues Kabinett

Gerade einmal 136 Tage war das erste Kabinett Humala im Amt.

Der am 10. Dezember 2011 zurückgetretene Premierminister Salomón Lerner und Präsident Humala hatten wohl bereits nach 5 Monaten der gemeinsamen Regierungsarbeit nicht mehr genug gegenseitiges Vertrauen.

Insbesondere im Umgang mit dem Konflikt um das sogenannte Projekt Conga in der Provinz Cajamarca gab es zwischen dem Premier und Präsidenten augenscheinlich große Differenzen<sup>1</sup>. Während der Premier in dem Konflikt um ein enorm teures und großes Bergbauprojekt auf Verhandlungen zwischen den Gegnern des Protests und der Regierung setzte, unterstützte der Staatspräsident die Linie des Innenministers, der auf eine harte Linie gegenüber der Protestbewegung setzte.

So wunderte es auch kaum, dass Humala nach dem Rücktritt Lerner eben jenen Innenminister und Ex-Militär, Óscar Valdés, zum neuen „Präsident des Ministerrates“ ernannte<sup>2</sup>.

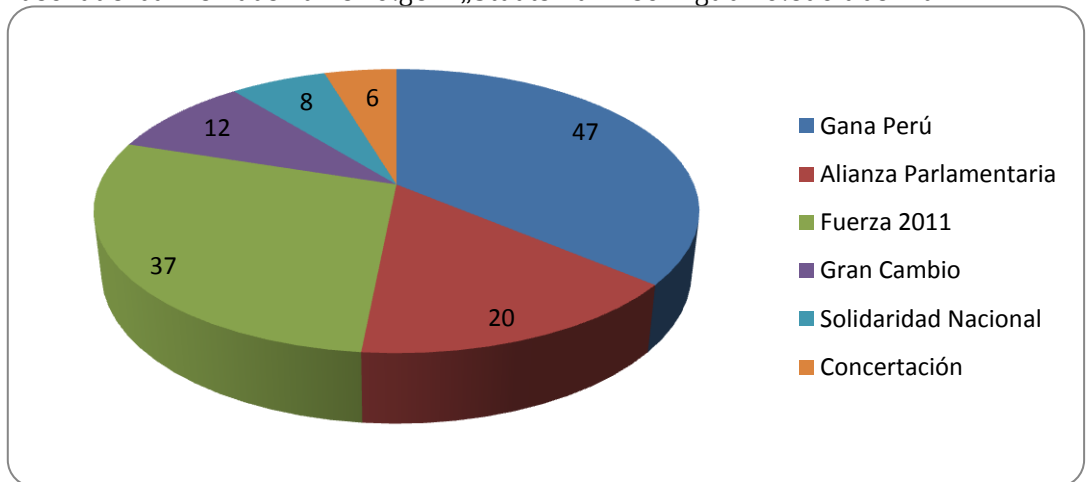
Doch beim Amtswechsel des Premierministers blieb es nicht. Über zehn Minister wurden ausgetauscht. Und der bisherige Koalitionspartner Humalas, der ehemalige Präsident Toledo, nutzte die Gelegenheit, um seine Minister aus der Regierung abzuziehen. Dahinter steht wahrscheinlich nicht zuletzt die Kalkulation, dass Humala und seine Regierung in den Konflikten im Norden des Landes noch erheblich „Federn“ lassen müssen, sodass es vielleicht angenehmer sein könnte, diesen Konflikt von den

---

<sup>1</sup> Auf das Thema „Conga“ wird im zweiten Teil des Quartalsberichts eingegangen.

<sup>2</sup> So lautet die offizielle Bezeichnung für den Posten des Premierministers  
Hanns-Seidel-Stiftung, Quartalsbericht Peru, IV/2012

Zuschauerbänken aus zu verfolgen. „Staatsmännisch“ gab Toledo aber zu



### Das peruanische Parlament

Protokoll, dass seine Fraktion „Alianza Parlamentaria“ weiterhin die Regierungsfähigkeit des Landes sicherstellen wolle. Lediglich an der Regierung wolle man sich nicht mehr beteiligen.

Für Humala wird Toledos Fraktion dadurch allerdings zu einem sehr unsicheren Verbündeten. Gemeinsam mit der Präsidentenpartei „Gana Perú“ hatte man bisher über eine hauchdünne Zwei-Stimmen-Mehrheit im 130-köpfigen Kongress verfügt. Humala wird jetzt die Fühler in andere (politische) Richtungen ausstrecken.

Das neue Kabinett ist weitgehend „technisch“ geprägt. Zehn neue Gesichter nehmen am Kabinettstisch Platz, darunter nur recht wenige „Vollblutpolitiker“ wie Produktionsminister José Urquiza Maggia oder Luis Alberto Otárola (Verteidigung). Im Amt belassen wurden acht Kabinettsmitglieder unter anderem Außenminister Rafael Roncagliolo sowie Wirtschafts- und Finanzminister Miguel Castilla.

### Alte Probleme

In Cajamarca, einer nördlichen Bergprovinz mit Grenze zu Ecuador, musste wegen eines Konflikts um ein Bergbauprojekt der Notstand ausgerufen werden. Wie ziemlich oft in Lateinamerika stoßen dort in abgelegenen, aber rohstoffreichen Gebieten ökonomische und soziale Welten aufeinander, die unterschiedlicher kaum sein könnten:

Auf den ersten Blick sind auch hier die Rollen schnell verteilt: Auf der einen Seite steht ein internationaler Bergbaukonzern mit vielen Millionen Dollar Kapital, der ein Gebiet mit reichem Gold-, Silber- und Kupfervorkommen erschließen will, auf der anderen Seite die arme Land- bzw. Bergbevölkerung, die eine nicht mehr rückgängig zu machende Schädigung ihres Lebensraums befürchtet.

Gewürzt wird diese Gemengelage dann noch einerseits durch Aussagen von Unternehmern, Politikern und Ökonomen, welche den Protest lediglich als Ausdruck einer aufgewiegelten und für dumm verkauften Landbevölkerung halten, und andererseits durch ebenso gewiefte wie karrierebewusste Anwälte und Regionalpolitiker, die polarisierend gegen „Ausbeutung“, „Kapitalismus“ und

„Umweltzerstörung“ wettern, aber keine tragbaren Alternativen präsentieren können oder wollen.

Der Streit geht um das „Projekt Conga“, ein 4,8 Milliarden-Dollar Mega-Projekt des „Yanacocha“-Konzerns zum Abbau der Rohstoffe in Cajamarca. Yanacocha ist kein unbekannter Konzern in dieser Region: In vergangenen Jahren hat Yanacocha bereits mehr 800 Millionen Dollar in Bergbauprojekte investiert und in den letzten fünf Jahren zwischen 580 und 680 Tausend Unzen Gold und bis zu 235 Millionen Pfund Kupfer jährlich gefördert<sup>3</sup>.

Das nunmehr geplante Projekt Conga soll diese Zahlen aber bei weitem in den Schatten stellen und in den nächsten zwei Jahrzehnten eines des weltweiten größten Bergbauprojekte der Erde werden. Und auch der peruanische Staat soll etwas davon haben: drei Milliarden Dollar sollen allein an Steuereinnahmen ins Staatssäckel fließen, die Hälfte davon an die bitterarme Provinz Cajamarca.

Die Verträge sind auch bereits unterschrieben, alle legalen Hürden wurden genommen – aber wie so oft war anscheinend niemand auf die Idee gekommen, die lokale Bevölkerung in den Prozess der Genehmigung einzubinden, geschweige denn zu informieren und zu debattieren. Das hat zwar nicht die amtierende Regierung Humala zu verantworten, allerdings muss sie die Suppe nun auslöffeln.

Zu allem Überfluss hatte Humala während seiner Wahlkampagne zunächst populistisch getönt, für ihn habe das Wasser Priorität (was allgemein als Parteinahme für die Gegner des Projekts verstanden wurde). Mitte November – da war Humala dann schon in Amt und Würden – hieß es aus dem Präsidentenpalast, dass er, Humala, kein Ultimatum [der Projektgegner] akzeptieren würde, und dass das Projekt notwendig „für die Transformation und die soziale Inklusion“ sei.

Unter legalen Gesichtspunkten hat die Regierung eigentlich gar keine andere Wahl, als das Projekt durchzuziehen. Ökonomisch steht sehr viel auf dem Spiel. Die Regierung muss beweisen, dass sie Rechtssicherheit für internationale Investitionen garantieren kann, will sie nicht das auf 6 Prozent veranschlagte jährliche Wirtschaftswachstum des Landes gefährden. Humalas Wirtschaftsminister Castilla führt ferner ins Feld, dass allein in den nächsten fünf Jahren Bergbauprojekte im Wert von über 40 Milliarden Dollar zur Durchführung anstünden, und dass der Rohstoffausfuhr 60 Prozent der jährlichen Exporte des Landes darstelle. Die versteckte Botschaft ist klar: kippt das Projekt Conga, dann sind auch die weiteren Projekte in Gefahr, und somit auch die dringend benötigten Investitionen.

Die Gegner des Projekts Conga führen ins Feld, dass die in dem Gebiet lebende Bevölkerung (vornehmlich Indigene) nicht befragt wurde – und sie zweifeln auch die Aussagen des Konzerns an, wonach sich die Umweltschäden auf ein Minimum reduzieren lassen werden. Insbesondere geht es um den Erhalt von Lagunen, die im Falle einer Förderung „umgelagert“ werden müssten, um an die Bodenschätze zu gelangen. Fakt ist, dass die Maßnahmen dazu führen werden, dass sich das Landschaftsbild erheblich wandelt, ein Mittelweg ist leider ausgeschlossen. Die Gegner

<sup>3</sup> Zahlen nach Angaben aus El PAIS online vom 17.01.2011;

[http://internacional.elpais.com/internacional/2012/01/17/actualidad/1326820353\\_577033.html](http://internacional.elpais.com/internacional/2012/01/17/actualidad/1326820353_577033.html)  
Hanns-Seidel-Stiftung, Quartalsbericht Peru, IV/2012

betonen ferner, dass durch eine Verlagerung der Lagunen die Wasserversorgung und die Wasserqualität für die Region stark in Mitleidenschaft gezogen würde. Die Befürworter behaupten das Gegenteil und man bewirft sich munter gegenseitig mit jeweils „unwiderlegbaren Expertisen“ von beauftragten Wissenschaftlern.

Ebenfalls stößt weiten Teilen der indigenen Bevölkerung böse auf, dass zwar erst letztes Jahr vom Parlament das Gesetz zur Vorabkonsultation der indigenen Bevölkerung verabschiedet wurde, dieses Gesetz aber im Falle Congas keine Anwendung findet, weil der Legalisierungsprozess bereits 2010, also vor der Verabschiedung des Gesetzes, abgeschlossen war.

Das Grundübel des Konflikts liegt darin, dass es kaum Möglichkeiten zum Kompromiss gibt, es ist entweder Abbau oder kein Abbau.

Humala ist zwar mit der Kabinettsumbildung vorläufig ein kleiner politischer Befreiungsschlag gelungen – jedenfalls scheint die Öffentlichkeit das so zu sehen: Seine Popularität, die zwischenzeitlich unter 50 Prozent gefallen war, hat sich wieder deutlich erholt.

Ob ein neues Kabinett aber auch die nötige Kraft zu einer tragfähigen Klärung dieser alten, liegengebliebenen Probleme findet, das bleibt die spannende Frage der nächsten Wochen und Monate.

## **Henning Senger**

**Der Autor ist Leiter der Vertretungen der Hanns-Seidel-Stiftung in Lima / Peru und Quito / Ecuador**

### **IMPRESSUM**

Erstellt: 20.01.2012

Herausgeber: Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Copyright 2011

Lazarettstr. 33, 80636 München

Vorsitzender: Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., Senator E.h.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Peter Witterauf

Verantwortlich: Christian J. Hegemer, Leiter des Instituts für Internationale Zusammenarbeit

Tel. +49 (0)89 1258-0 | Fax -359

E-Mail: [ijz@hss.de](mailto:ijz@hss.de) | [www.hss.de](http://www.hss.de)